

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1905**

1 (2.1.1905)

# Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Verkaufpreis: 10 Pf. —  
Abonnementpreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pf.,  
vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abolagen abgeholt, monatlich  
60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 70 Pf., durch den Briefträger  
ins Haus gebracht 70 Pf. vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:  
Luisenstraße 24.  
Telefon: Nr. 128. — Postzustellungsstelle: Nr. 8144.  
Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.  
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Wg., Lokal-Interate  
billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von In-  
seraten für nächste Nummer vormittags 1/9 Uhr. Größere Inserate mittags  
tag zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden  
der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 Uhr.

Nr. 1.

Karlsruhe, Montag den 2. Januar 1905.

25. Jahrgang.

## Konfessionalismus.

Der Konfessionalismus ist ein Kind des religiösen Wahnes, aber kein uraltes Kind — nicht heidnisch, nicht jüdisch, sondern „christlich“ Ursprungs. Er ward geboren im Zeitalter der Reformation, welche der katholischen Kirche ein Ende machte. Auch unter dieser Herrschaft, bis in ihre Anfänge zurück, hatte es beständig divergierende religiöse Anschauungen und Bekenntnisse in der Christenheit gegeben. Dieselben genossen jedoch, soweit sie sich gegen die Dogmen und Interessen der Kirche richteten, nicht Duldung oder rechtliche Anerkennung seitens der öffentlichen Gewalt; die Kirche verfolgte und unterdrückte sie, unterstüzt von der weltlichen Macht, als „Ketzer“, als schismatische Sektenirren; auf dem Schmelzhafen suchten die Ketzer ihre Aufhebung gegen die kirchliche Autorität zu führen, zur „höheren Ehre Gottes“.

Mit dem Protestantismus trat der Konfessionalismus ins Leben, der sich begreift in der Verschiedenheit resp. Gegenüberlichkeit gleichzeitiger anerkannter Religionsbekenntnisse und Gemeinschaften und ihrer Interessen. Im Konfessionalismus treten Religionsparteien in die Erscheinung, von denen jede der anderen gegenüber sich für die „christliche Rechtfertigung“ in Anspruch nimmt; unter erscheidender Geltendmachung dieses Anspruchs bekämpfen sich Protestantismus und Katholizismus nun schon bald viele Jahrhunderte hindurch mit einem so wilden und rücksichtslosen Fanatismus, wie kaum ein anderer der Bekenntnisse und der Summe der Dohu sprechen kann. Und wie früher, so ist auch jetzt noch hauptsächlich Deutschland der Schauplatz dieses Kampfes.

Reine der christlichen Konfessionen, weder der Katholizismus noch der Protestantismus, kann sich das Verdienst zuschreiben, mit bewußt zu haben, daß heute der religiöse Kampf mit wenigen brutalen Mitteln geführt wird, als in früheren Zeiten. Die „leidige“ Anklage wird als fertig gebracht, daß die Fanatiker des Konfessionalismus sich darauf beschränken müssen, einander zu beschimpfen und zu verächteln als Ausgeborene aller Schlingelheit, ihre divergierenden „religiösen Heilswahrheiten“ zur Rechtfertigung gegenseitiger Verunglimpfung zu mißbrauchen. Darin freilich gehen sie so weit, sie irgend können; die einen wie die anderen geben von „unablässigkeit“ die möglichst stärksten Beweise, und dabei beschuldigen sie sich gegenseitig voll „sittlicher Entartung“ der Untertanen.

Der vernünftige denkende, aufgeklärte Mensch könnte diesem Unwesen mitleidig lächelnd zusehen, ohne ihm eine ernste Bedeutung beizumessen, wenn davon nicht wichtige öffentliche und private Interessen, die Fragen der Kultur- und Entwicklung der ganzen Nation erheblich berührt würden. Leider ist der Konfessionalismus noch eine Macht; gelübt und gefördert von staatlichen Gewalten, geradezu verbunden mit ihnen, für er im Stande, einen verhängnisvollen, unheilvollen Einfluß auf die politische und soziale Entwicklung auszuüben. Es liegt nicht im Wesen reaktionärer Staatsgewalt, ihn ernsthaft und nachdrücklich zu bekämpfen; sie muß ihn gelten lassen in ihrem eigenen Interesse, welches ja hauptsächlich mit darauf gerichtet ist, daß „dem Volke die Religion erhalten wird“, das heißt die demütige und bedingungslose Unterordnung unter die Anschauungen und den Willen der Herrschenden, die sich auf „Autorität, von Gott“ berufen. In dieser Art von „Religionspflege“, den religiösen Glauben an die Unfehlbarkeit und Unantastbarkeit dieser

Autorität vor der Vernichtung zu bewahren, konfessioneller Konfessionalismus protestantischer und katholischer Richtung; der eine will's noch besser machen als der andere, um sich die reaktionäre Staatsgewalt zu Segensleistungen zu verpflichten. Die protestantischen wie die katholischen Fanatiker gewisse Staatsleistungen als „religiöse“ beschimpfen und bekämpfen, z. B. die Zivilehe, einen der Punkte, in welchem die Konfessionellen Götter einig sind, allerdings ohne den Unterschied zwischen der protestantischen und katholischen kirchlichen Eheheiratung preiszugeben. Die reaktionäre Staatsgewalt hat auch nichts dagegen einzuwenden, daß die protestantischen und katholischen Fanatiker noch einen Kampf gegen die Zivilehe führen, Boykott der Toten ins Werk setzen. Darin haben sich in letzter Zeit wieder besonders katholische Fanatiker hervorgetan, indem sie dem Begräbnis verlorener Andersgläubiger auf dem Friedhöfen sich wideretzten.

Ja, es werden förmliche Interdikte verhängt über Friedhöfe, weil sie nach der Lehre der Kirche durch die Leiche eines Konfessionsgenossen „einweiht“ werden.

Als zur Grabstörung geht die Konfessionelle Zucht. Es ging kürzlich die Mitteilung durch die Presse, daß auf dem Friedhof eines lutherischen Dorfes auf Anordnung des katholischen Pfarrers das Grab eines Protestanten mit einem Bretterzaun umgeben wurde, um den Platz als „Ketzerraum“ jedem Fremden zu sperren.

Gegen solchen wirklich großen Unfug, gegen dieses schamlose konfessionelle Treiben geht kein Staatsanwalt vor.

Auf jedes politische und soziale Gebiet erstreckt sich der Konfessionalismus. Es sei erinnert an das Bemühen, die Arbeiter konfessionell zu organisieren, sie selbst auf dem Gebiete der wirtschaftlichen Interessen konfessionell zu scheiden — ein Unfug, der in echt pfäfflich-terroristischer Art betrieben wird. Unter Spekulation auf die Macht des Aberglaubens, unter Androhung der „Schrecknisse der Hölle“, des Verlustes der ewigen Seligkeit, werden Arbeiter konfessionell verhebt gegen andere absondernde Massen genossen. Und kürzlich ist sogar von Rom aus die Akerifikation der Arbeiter in die Kirche als Pflicht und verwandten Berufsgenossen konfessionell organisieren „unter vollkommener Unterwerfung unter die kirchliche Autorität“, wie es in den Satzungen des neuen Bundes heißt, der internationalen Arbeiterbewegung. In die öffentliche Krankenpflege des Konfessionalismus Eingang zu verschaffen, ist in den letzten Jahren in Deutschland von katholischer Seite sehr nachdrücklich versucht worden. Man muß sich nur wundern, daß noch nicht die Errichtung konfessioneller Heeresabteilungen, die Bildung von konfessioneller und katholischer Regimenter, die Schaffung konfessioneller Staatsbetriebe und Gefängnisse gefordert worden ist.

Den verhängnisvollsten und unheilvollsten Charakter aber genügt der Konfessionalismus da, wo er Einfluß auf die Seele, besonders die Volkseele hat. Hier kann er die Seele der Nation treffen. Die konfessionelle Schule ist die schlimmste Feindin des echten und wahren nationalen Geistes, der Erziehung zum reinen Nationalitätsbewußtsein. Jeder Konfessionalismus fälscht die Geschichte, aus der heraus das Volk sich und seine Mission begreifen lernen

soil. Jeder Konfessionalismus schafft einander widerstrebende Religionsparteien; beherrscht der konfessionelle Wahnsinn die Schule, so dreht er die Jugend zum Dienste für seine Interessen, die mit nationalen Interessen nicht das Geringste gemein haben, sondern vielmehr scharf widersprechen. Der Konfessionalismus kennt nicht den Reichs-, Staats- und Gemeindefürer, sondern nur den getrennten Befehl der theologischen Dogmen; alle anderen Interessen will er seinen Interessen unterordnen, was ihm leider durch Entgegenkommen und unter Mitwirkung reaktionärer öffentlicher Gewalten auch immer noch in erheblichem Maße gelingt. Wo er herrscht, da kann von Volkssolidarität keine Rede sein. Von jeder war unheilvoller, gerüttelter Staat und Gemeinde die Frucht des Einflusses, den die Kirche auf die Volkserziehung ausübt. Soll die Schule, ihrem natürlichen Zweck entsprechend, eine wahre Menschenbildungsaufgabe sein, den Menschen zum rechten Gebrauche seiner Vernunft und Fähigkeiten leiten, so muß sie dem Wahnsinn des Konfessionalismus entgegen sein. Ueberhaupt muß die ganze Entwicklung des Geistes der Massen auf die Vertilgung dieser Krankheit gerichtet werden, die unter heuchlerischer Berufung auf Glaubens- und Gewissensfreiheit und Toleranz von den Fanatikern beständig genährt wird.

## Politische Uebersicht.

### „Kriegsmanöver“ ans Südwesafrika.

Die kolonialromantische „Tägliche Rundschau“ veröffentlicht eine Reihe von Briefen, die ein in Südwesafrika gefallener junger Offizier Kurt Hildebrand an seine Angehörigen gerichtet hat. Hildebrand, der ein begabter Truppen- und Kameraden das Lob, das er einzelnen Truppen und Kameraden widmet, seine Objektivität beweist, hat trotzdem in Südwesafrika manche üble Erfahrungen machen müssen, über die er an die Seinen treffend berichtet. Nachdem er am 17. August die trostlosen Verhältnisse in Swatopmund gelidete — wochenlang müssen die Dampfer mannschlachten auf der See liegen — erzählte er am 10. Sept.:

Ich sitze leider immer noch hier (in Swatopmund) als Landungsbesitzer. . . . Seinen kriegerischen Mut kann man an unbedeutenden Landwehrleuten erkennen, die es für ihre Pflicht halten, heiß bekämpfen zu sein und sich gegen Schwärze frech zu tun; gestern besetzten wir einen Götzentempel aus den Klauen einer solchen Wesie, der sich als Gelangentransporteur auswies, aber trotzdem orientiert wurde. Die Massen von Vorräten, welche hier lagern, werden zum Teil der Raub Unfrischer, was leider die Kriegsgerichte beweisen. Neu ich wurde in einem Zimmer neben mir beim Hotelwirt eingedrosen. . . .

Am 7. Oktober beschwert sich Hildebrand abermals über die Zustände in der Schutztruppe. Er schreibt:

Von unserer Kriegslage werdet Ihr mehr wissen als ich, jedenfalls sieht es nicht sehr erbaulich aus. Die größten Gallanten sind die „Kriegsfreiwilligen“, der Abschaum des Gefindels der Kolonie, vier habe ich in die Wache bekommen und zwei am ersten Tage ins Loch gesteckt, weil sie besoffen zum Dienst kamen und frech wurden.

Ein paar Tage später, am 25. Oktober, schreibt er:

Der Götzentemp ist ein geborener Soldat, Reiter und Jäger in Perfektion.

Die Weissen sind hier fast alle verblühtert, die Eingeborenen frech; das Experiment mit britischer Infanterie ist gründlich mißglückt, hier gehört im Schiefen ausgebildete Kavallerie her. Es kann einem schlecht werden, wenn man einen steilen Infanterie-Sergeanten auf einem einberittenen Pferde, bis an die Zähne bewaffnet, einberreiten sieht und dahinter kommt ein gefällig sitzender Schwarzer an. Ersterer ist die Verkörperung der bewaffneten Hisslosigkeit. Das soll sein Vorwort sein; es ist nicht zu verlangen, daß ein Mann, der bisher nie auf einem Pferde gesessen hat — während das Pferd seinerseits noch nie einen Reiter trug — 1. mit ihm herumkommt, wo er will, 2. es zu behandeln versteht, 3. es nicht zushanden drückt. Auch leider das Ansehen der deutschen Soldaten dadurch ungeheuer.

Ueber den Abgang Leutweins äußert sich auch Hildebrand kritisch. Er schreibt darüber am 14. November: „Sollte Leutwein abgehen.“ (er war damals schon abgegangen. Die Red.) „wird sicher das ganze Land aufständisch; denn ein Teil der Götzentempe ist bisher noch, wahrheitsgemäß ihm zuliebe treu geblieben.“ Inzwischen hat der Briefschreiber aus der Heimat Zeitungen (offenbar nicht sozialdemokratische) erhalten und kommt, was da alles zusammengelesen wird. Wörtlich schreibt er vom 14. November:

Wenn man in deutschen Zeitungen liest, mit welchem Pomp man dort die lächerlichsten Nichtigkeiten feiert, könnte man sich ärgern, wenn man nicht selbst Grünsüßholz vor hätte.

Am 2. Dezember fiel Hildebrand bei Nietmond. Die offizielle deutsche Welt muß ihn also als einen ihrer Helden feiern. Lebte er noch, dann freilich würde er dem Los aller freimütigen Kritiker im Waffenrock, nämlich da von g e j a g t zu werden, schwerlich entgangen sein!

## Aus Baden.

\* Auf's hohe Maß legt sich der „Badische Beobachter“ in seiner Polemik gegen den „Volksfreund“, dem er fast in jedem Satz Unwissenheit in religiösen Dingen vorwirft. Mit diesem Schlagwort beweist der „Beobachter“ so wenig als er mit seinen theologischen Wortspielereien und Schwundigkeiten widerlegt. Man lese mir folgende Sätze:

Der Redakteur des „Volksfreund“ war einmal katholisch. Aber weder früher noch heute hat er gewußt, daß das Dogma von der Unbefleckten Empfängnis der Muttergottes lehrt, daß sie allein von allen geborenen Menschen von der Erbsünde rein geblieben ist. Was hat denn dieses Dogma mit der menschlichen Zeugung zu tun? Aufwiefern widerspricht dieses Glaubenssatz der Wissenschaft? Der „Volksfreund“ macht sich mit seiner Bekämpfung dieses Dogmas, von dem er keine blaue Ahnung hat, einfach lächerlich und wird von selbst, wie Don Quixote seligen Angehörigen, zu Boden geworfen durch seine Einbildung und Unwissenheit.

Die Wissenschaft anerkennt weder die Erbsünde, noch anerkennt sie das Dogma von der Unbefleckten Empfängnis Maria's und zwar aus dem sehr einfachen Grunde nicht, weil es vom Standpunkt der menschlichen Vernunft und der wissenschaftlichen Erkenntnis aus schlechthin undenkbar ist, daß ein Weib unbefleckt empfangen kann. Freilich auch hier machen sich's die Gottesgelahrten sehr leicht. Sie sagen einfach: ach, was wollt ihr denn, davon versteht ihr einfach nichts. Die Kirche lehrt, daß Maria von der Erbsünde rein geblieben ist, daß sie vom heiligen Geiste empfangen hat und damit basta. Das ist ein Dogma und an Dogmen darf

dero Anerkennung in mehrstündiger Audienz auszusprechen gerathen.“

Als der Kunstmännchen Zwilgmeyer dies las, fuhr er sich grimmig über seinen lahlen Schädel und murmelte:

„Zu spät!“

## 4. Kapitel.

### Proteind.

Drei Damen hielten Kriegsrat. „Nein, es ist zu arg.“ meinte die Wirkliche Geheim Staatsrätin Gräfin von Stuhhorn, „diese hergelassene Person —“

„Diese Zigeunerin!“ fiel die Hofmarschallin Hans Edele von Schweinsberg ein.

„Und mein Sohn hat doch Recht.“ rief die Oberstallmeisterin von Landshaden, die Mutter des im Duell verwundeten Offiziers, „mein armer Sohn hat doch Recht; die Person ist geschickt und watiert.“

„Der ganze Adel des Landes ist blamiert.“ knirschte die Staatsrätin; „er hat sich von einer gewerbmäßigen Tänzerin in den Hintergrund drängen lassen.“

„Ja, wir wußten unseren Vorteil nicht wahrzunehmen.“ flugte die Hofmarschallin. „Es war doch sonst ein wohlgeordnetes, historisches Recht unseres Adels, dem Landesvater die Freundinnen zu stellen, deren er bedurfte.“

„Ja, ich begreife kaum, wie sich der Adel solch einen Vorteil hat entgehen lassen können.“ sagte die Oberstallmeisterin nachdenklich.

„Wie er nur an diesem spanischen Unkraut hat Gefallen finden können, unter allernüchternen Herr, der doch sonst von seinem guten Geschmaad Beweise gegeben hat! In jüngster Zeit schien es, als wollte er meiner Melanie seine Huld zuwenden. Da hätte aber auch besser für ihn paßt. Da ist nichts Konfession, alles Natur!“ So sprach die brave Hofmarschallin.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Prinzipienreiter.

Eine Geschichte aus dem Jahre 1848.  
Von Wilhelm Bloß.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ja, wenn ich das könnte!“ bemerkte Lolo. „Wie gerne würde ich es tun!“

„Rauend zerfel.“ rief der erzürnte Selbstherrscher. „Ihnen holen alle Korsette, alle ausgehöhlten Hüsen, alle watierten Beine! Untergroben in meiner tapferen Armee Buht und Disziplin!“

„Wie!“ rief Lolo nunmehr erstaunt. „Ew. Durchlaucht glauben in der Tat auch an die schändlichen Verleumdungen, die der Landesherr über mich verbreitet hat?“

„Das Feuer der Empörung, das aus Ihren großen Augen flammend hervorbrach, verheuchelte die heilige Erwiderung, die ich auf den Lippen Serenissimi schmeckte.“

„Um!“ machte er unsicher. Die dämonische Schönheit der zitternden Lolo verheißte auch bei ihm trotz seines Lerscherbewußtseins ihren Einfluß nicht.

„Ew. Durchlaucht zweifeln. Gut!“ rief sie. „Eine fagenartig rauche Bewegung und der schon bekante Dolch bligte in Lolos herrlicher Hand.“

„Gut!“ stieß der Fürst hervor und fuhr unwillkürlich zurück, denn er fürchtete im ersten Momente, die heißblütige, zornige Spanierin wolle ein Attentat verüben. Seine Aengstlichkeit trat so komisch hervor, daß Lolo nur mit Mühe das Lachen verbeistehen konnte, trotz ihres Zornes.

Sie schaute den Dolch nicht gegen den Fürsten. Sie sah ihr Kleid oben am Halse und mit einer ganz außerordentlichen Geschicklichkeit tat sie, ohne sich zu rufen, noch ere tiefe Schnitt in ihre Kleidung bis zum Hüftel. Dergewand, Untergewand, Korsett und Hemd wurden in der Mitte auseinander getrennt und die Hüften saßen rechts und links hinab. Die herrliche, einem klassischen Kunst-

werke gleichende Hüfte Lolo's kam unverhüllt zum Vorschein.

Erich war wie gebildet. Ein solches Weib hatte er noch nicht kennen gelernt. Ihre Kühnheit und Schönheit im Bereich nahmen ihn vollkommen gelangen. Er befand sich wie in einem Traum.

„Glauben Ew. Durchlaucht nun mir oder dem Lügner, dem Landesherr?“ sagte Lolo lächelnd. Sie wußte sehr gut, daß sie das Spiel gewonnen hatte.

Der Beherrscher von siebzehntausend Seelen lag zu ihren Füßen —

Traußen auf einer Seitentreppe des Schlosses standen der Herr Geheim Staatsrat von Duthausen und der Herr Oberjägermeister von Fuchslöcher, eifrig zusammen flüsternd.

„H!“ sagte von Duthausen, „mir schwant, als hätten wir eine neue Herrin. Der Franz hat gehorcht. Der Fürst sprach in ganz ungewohnten Tönen; er nannte mehrmals den Namen Venus.“

„Ja ja.“ antwortete der Fuchslöcher, „es regieren bei uns jetzt die Venus der Venus.“

„Das wird ein seltsames Regiment werden.“ flüsterte von Duthausen.

„Da heißt es sich schmeiden und duden, bis Serenissimus die Kollbente der Spanierin satt zu haben geruhen.“ flüsterte der Fuchslöcher.

In diesem Augenblick ging oben eine Tür auf; der Fürst und Lolo traten heraus. Lolo war wieder ganz in ihren langen Mantel gehüllt. Beide waren sehr heiter.

„Apropos.“ sprach Serenissimus. „Gnädige meinen Kammerherrn mit Keipreißer bedroht, liebe das nicht.“

„Ach.“ lachte Lolo, „der Kerl wollte mich mit Eau de Cologne bespringen und da hab ich ihn fortgejagt.“

„Ach.“ — — —  
„Et.“ fuhr Lolo dazwischen, „ich brauche Eau de Cologne so wenig als Wane.“  
Der Fürst lachte; dann aber sprach er:

„Halle immer darauf, daß meine Beamten respektiert und mit den richtigen Titeln angeredet werden. Seit zwanzig Jahren reite auf diesem Prinzip herum.“

„Ach, Sie alter Prinzipienreiter, Sie!“ rief Lolo.

Der Staatsrat und der Oberjägermeister sahen sich bedeutsam an. Für eine solche Neuherung wäre sonst sicherlich ein jeder als Majestätsverbrecher hinter Schloß und Riegel gekommen.

Aber der Fürst klopfte der koken Spanierin nur auf die Wange und sagte lachend:

„Kleiner Schäfer! Kleiner Schäfer!“

Nun waren die beiden Hölzlinge sicher, daß die Vera angebrochen war, in der die Venus der Venus regieren sollten.

Die Spanierin sagte dem Fürsten etwas in das Ohr; er nickte erheitert und dann schieden sie ohne alle Höflichkeit. Er warf ihr noch eine Kuhhand die Treppe hinab nach.

Als Lolo die beiden Hölzlinge auf der Treppe stehen sah, nahm sie ihre stolze Haltung an. Eine chinesische Prinzessin hätte eine hochmütigere Figur nicht zustande gebracht. Der Staatsrat und der Oberjägermeister vorbeugten sich unaufrichtig vor der neu aufgehenden Sonne. Aber Lolo würdigte sie keines Blickes, sondern bewegte nur langsam die Keipreißer hin und her.

„Allmächtiger.“ flüsterte der Staatsrat, als sie vorüber war, „wenn das ein Zeichen war von dem, was kommen soll —“

„Dann jede Jeglicher, wo er mit seinem Budel bleibe.“ antwortete der Oberjägermeister.

Unten sprang Lolo in den Wagen und schüttelte sich vor Lachen.

Im „Gersdorfer Tagblatt“ aber war unter der Rubrik „Kunja Nachrichten“ an diesen Abend zu lesen:

„Fräulein Lolo Mendoza, die spanische Tänzerin, die gestern dem Publikum einen so genutzreichen Abend bereitet hat, wurde heute durch besondere Ordnung in das kirchliche Schloß beschieden, alwo ihr Seine Durchlaucht in huldvollster Weise hoch-

achtungsvoll begrüßt wurde.“

kon sein aber gerade Bernstein und seine Freunde nicht auf zu haben gewesen. (Hört! hört!) Jetzt komme man mit radikalen Methoden. Rechner erfährt um Anstalten seiner, um Ablehnung der Resolution Bernstein.

Singer hält sich als Vorsitzender der Reichstagsaktion für verpflichtet, eine Erklärung abzugeben: Die, wie Lebedor über die Veranlassungen innerhalb der Fraktion berichtet habe, lasse die Möglichkeit einer neuen Deutung zu, nämlich die, als ob ein Teil der Fraktion sich bei der Abstimmung des Volksrechters nicht beteiligt habe. Bei der von Lebedor ausbreiteten Behauptung, welcher Moment der geeignete für die Abgabe der Erklärung sei, erklärt aber, daß keiner der Fraktionisten für seinen damaligen Antrag gestimmt habe.

Bei der nunmehr erfolgenden Abstimmung wird der erste Teil des Antrags Bernstein angenommen, der zweite Teil wird gegen etwa 80 Stimmen abgelehnt; hierauf wird die so ergänzte Resolution mit großer Mehrheit angenommen. Zur Annahme gelangt auch der Antrag Haaber.

Es kommen nun die sonstigen Anträge zur Verhandlung. Angenommen wird ein Antrag von Heise (Köln), der sich gegen den Erlaß des Ministers Endre wendet und für freies, ungeschmälertes Koalitionsrecht der Angestellten in den Staatsbetrieben eintritt. Einstimmig angenommen wird ferner eine Resolution von Heise, die einen scharfen Tadel gegen die preussische Regierung ausspricht, die durch den Erlaß der Ausführenden Bestimmungen zum Fleischbeschauungsgesetz die Majorität der Bevölkerung zugunsten der Agrarier geschädigt habe.

Haensch (Dortmund) begründet folgende Resolution: Der Reichstag lehnt die Aufmerksamkeit des deutschen Proletariats mit allem Nachdruck auf die Verhältnisse in den Bergarbeiterskreisen des Ruhrreviers. Er protestiert aus schärfster gegen die brutalen und arbeitserwidrigen Maßnahmen, unter denen die Bergarbeiter zu leiden hat. Der Reichstag erklärt die Regierung, für schärfste Abhilfe der Beschwerden der Bergleute zu sorgen. Kommt es zum Streik, so fällt die Schuld ausschließlich auf die Behörden und das Unternehmertum zurück. Der Reichstag erklärt den Bergarbeitern seine vollste Sympathie und fordert die Gesamtarbeiterchaft auf, die Bergleute in einem eventuellen Streik mit allen Kräften moralisch und materiell zu unterstützen.

Haensch betont, daß sich im Ruhrrevier folgenschwere Ereignisse vorbereiten. Es sei mit der Möglichkeit zu rechnen, daß in der nächsten Zeit Hunderttausende von Bergarbeitern in den Streik eintreten. Das sei dann nicht bloß Sache der Ruhrgebiete, sondern der gesamten Arbeiterschaft. Die Resolution findet einstimmige Annahme. — Einige Anträge, welche verlangen, daß der Reichstag die auf dem Reichstag gehaltenen Beratungen, sowie die dabei berührten Beschlüsse in Broschürenform herauszugeben möge, wird dem Reichstag nicht übergeben.

Folgende von Rieger (Köln) begründete Resolution: Der preussische Reichstag möge es der Presse und den Organisationen der Partei zur Pflicht machen, unangelegentlich darauf hinzuwirken, daß die nichtpreussischen Arbeiter sich in den preussischen Staatsverband aufnehmen lassen.

Preussische Reichstagsarbeit. Die Einberufung eines neuen Reichstags wird durch verschiedene Anträge gefördert. Bei der Diskussion hierüber, an der sich Jabel, Salsitz, Adler und Pannsch beteiligten, wird auch die Schaffung einer preussischen Landeszentrale behandelt. Adler warnt davor, die Sache zu überstürzen. Die Organisation müsse von unten beginnen mit der Schaffung von Provinzialorganisationen; diese müßten die Grundlage bilden für die zukünftigen Landesorganisationen.

Pannsch teilt mit, daß die Arbeiter der in Bremen gewählten Kommission so weit gediehen seien, daß der Entwurf eines neuen Organisationsstatuts im Frühjahr veröffentlicht werden könne. — Hierauf gelangt folgender Antrag zur Annahme:

Der nächste preussische Reichstag findet spätestens im Jahre 1906 statt. Mit der Einberufung des Reichstags und Erledigung der Vorarbeiten wird die Vertretung der Arbeiterorganisation von Groß-Berlin beauftragt. Die Vorbereitungs-Kommission erhält zugleich den Auftrag, dem nächsten Reichstag Vorschläge zu unterbreiten über die Art und Weise, in welcher eine einheitliche, ganz Preußen umfassende Arbeiterorganisation und Agitation einzurichten ist.

Damit sind die Arbeiten des Reichstages erledigt. Genosse Singer erregt das Wort, um einen Nachdruck auf die geleisteten Arbeiten zu werfen, und ermahnt die Genossen, in der Presse, in den Veranlassungen im Sinne der gefassten Beschlüsse unausgesetzt tätig zu sein.

Vorwärts gegen Niedertracht und Unterdrückung in jeder Form! Vorwärts für Recht und Freiheit! Die Delegierten stimmen begeistert ein in den Ruf: „Voll die Sozialdemokratie!“ und singen zum Schluß liegend einen Vers der Parteiliede.

### Politische Uebersicht.

Würgerliche Neujahrsbetrachtungen. Mit übermäßig großen Hoffnungen ist die bürgerliche Presse Berlins just eben nicht in das neue Jahr eingetreten. Denn den Parteien, die hinter ihnen stehen, jedoch in keine großen Ziele der Zukunft vor: ihren Besitz zu erhalten und womöglich noch allmählich zu erweitern, ist ihr einziger Wunsch. Es ist merkwürdig, daß es just einzig und allein die „Berliner Zeitung“, hinter der überhaupt keine politische Macht steht, die Einsicht verbreitet:

Ohne Hoffnung auf ein Besseres gibt es keine rechte Kampfeslust; und wir brauchen die Kampfeslust und brauchen die Kämpfe, um daß es nicht immer so bleibe, hier unter dem wechselnden Rand.

Das Wort des Herrn Hilferich, das seinen bisherigen „nationalsozialen“ Charakter, den Abgeordneten v. Gerlach sanft in die Verleumdung verwickeln ließ, hofft also unentwegt auf 1906 als auf das Komtejahr des „wirklichen“ Liberalismus.

Recht mißverantlicht geberdet sich die „Deutsche Tageszeitung“. Sie drückt auch im neuen Jahre das leere Stroh der „kraftvollen Mittelstaatspolitik“ mit voller und ganzer Leutswichtigkeit weiter und wiederholt ihren alten Anglistreik:

Die sozialen Umwälzungen und Verschiebungen, in denen wir stehen und die wir mitmachen müssen, werden nur dann geordnet bleiben, wenn ein harter, wirtschaftlich gesicherter, breiter, selbständiger Mittelstand den Kern und den Träger unseres Volkstums und unseres Staates bildet. Läßt man diesen Kern verkaufen und diesen Träger morsch werden, dann führt uns die soziale Entrechtung der Gegenwart in den sozialdemokratischen Zukunftsstaat hinein, wir mögen uns dagegen stemmen und wehren wie wir wollen. Unseren leitenden Staatsmännern aber scheint diese Erkenntnis oder doch die kraftvolle Initiative zu fehlen, sie in die Tat umzusetzen.

Ueber die Wirkung der neuen Handelsverträge nimmt die „Deutsche Tageszeitung“ arge Bedenklichkeiten.

Sie fürchtet, daß man der Landwirtschaft „wieder Steine statt Brot“ geben werde. Schließlich läßt sie auch wieder ein wenig die Throne knaden und meint mit arger Bosheit, sie wünsche im neuen Jahre „weniger Festlichkeiten“ aber mehr Festigkeit, weniger Byzantinismus aber mehr Königsfreude, die auch den Mut der Wahrheit hat. . . . weniger Festschmuck und Eintragspolitik aber mehr Klarheit und Zielstrebigkeit. Es muß schämlich um den herrschenden Kurs bestellt sein, wenn selbst sein getreuer Jastaff ihm solche bedenkliche Neujahrswünsche zubringt!

Die „Kreuzzeitung“ benimmt sich recht drollig. Sie drückt nämlich — allerdings nur verklämt in der Beilage — den seit einigen Jahren üblichen Neujahrsgruß des alten Herrn General v. Herzberg ab, der für 1905 der verdammten — modernen Theologie ein unheiliges Absterben von Herzen wünscht. Die gläubigen Gemeinden üblichen sich zu regen begannen gegen die Verwüstungen der modernen Theologie. Die moderne Theologie hat sich allerdings in dem letzten Jahre besonders ungebärdig gezeigt und durch ihre wissenschaftlich-kritischen Untersuchungen so ziemlich die völlige Verneinung der christlichen Religion mit größtem Eifer betrieben.

Der „Germania“ soll das neue Jahr hauptsächlich ein Jahr der Vorbereitung für ein besseres Jenfests sein. Dazu bedürfe die Welt natürlich der katholischen Kirche, die in Deutschland noch unter einem „schmächtlichen Ausnahmegeleze“ (§ 1 des Jesuitengelezes) stehe. Das die entscheidendste Gegenin dieses „schmächtlichen“, aber recht wirkungslosen „Ausnahmegelezes“ nicht das Zentrum sei, das sich in der billigen Rolle der Unterdrückten sehr wohl gefällt, sondern die Sozialdemokratie wird wohlweislich verschwiegen. Wie dürfte auch die „Germania“ ihren Lesern mitteilen, daß die gottlose Kirchenfeindin, die Sozialdemokratie, für volle politische Freiheit aller Religionsgesellschaften eintritt.

Es wäre müßig, die Reihe der Zitate zu erweitern. Wösin man sieht, Mangel an erstem Willen und sicheren Zukunftszielen. In dieser gequälten hoffnungslosen Müdigkeit spiegelt sich der Zustand einer Gesellschaft, die ihrem Verfall entgegengeht, ein jähes Altersdasein, das nur fragt: wie lange noch?, ohne Hoffnung, ohne Streben!

### Hus Baden.

Die Einigung der Liberalen für den bevorstehenden Landtagswahlkampf ist immer noch nicht perfekt. Wie der Karlsruher „Merkur“ Korrespondent zu berichten weiß, sind zwar die Nationalliberalen und Freisinnigen einig geworden; dagegen hapert es noch mit den Demokraten. Am kommenden Freitag spricht in Karlsruhe der freisinnige Reichstagsabg. Müllerer Meinungen über den „gemeinsamen Kampf des Liberalismus“. Der „Bad. Beob.“ bemerkt dazu:

Wie lange will man denn noch an der liberalen Einigung herumtrotzen? Und wieviel Verzele werden noch beigegeben? Kein Wunder, wenn die liberale Einigung schließlich nichts ist, als ein totgeborenes Kind, das von vielen Leidtragenden umstanden wird. Uebrigens was soll denn das sein: liberale Einigung? Bekanntlich ist bis jetzt die Grundfrage noch nicht einmal entschieden, ob die Sozialdemokraten grundsätzlich aus- oder eingeschlossen sein sollen. Was die nationalliberale Presse bisher darüber schrieb, war nicht gebauert und nicht gestanden und die demokratischen Wähler haben sich ebenfalls zu dieser Frage noch nicht entschieden geäußert. Auf der anderen Seite haben die Nationalliberalen auch noch nicht den Gedanken angeschlossen, mit den Konfessionellen zusammenzugehen. Für die Nationalliberalen handelt es sich eben auch gar nicht um die „liberale Einigung“, sondern um die in der Not, damit ihr Mandatsbefehl nicht zu sehr zusammenfällt. Von diesem Gesichtspunkt aus wird in diesem Lager alles betrachtet.

In der Tat! Das Gerüde von der Einigung der Liberalen hängt an, langweilig und lächerlich zu werden.

o. Aus Walsch wird uns geschrieben: Wie den Lesern des „Volksfreund“ noch in Erinnerung sein wird, wurde die im vorigen Jahre stattgefundene Gemeinderatswahl, bei welcher unsere Genossen die Liste der Nationalpartei unterstützten, von den Zentralen angestrengt. Vor dem Bezirksamt wurde der Einspruch abgewiesen, vom Verwaltungsgerichtshof jedoch als berechtigt anerkannt, was die Ungültigkeit der Gemeinderatswahl zur Folge hatte. Seit dieser Entscheidung wurde von den schwarzen Zentralen im „Eiltager. Landst.“, insbesondere gegen unsere Bürgermeister ein Kampf geführt, wie er schändlicher nicht gedacht werden kann. Es zum Bewusstsein des Doppelpens der Einheitsverhältnisse sich die frommen Herrschaften. Man will unter allen Umständen Unmöglichkeit in die Reihen der Gegner bringen. Kein geringerer als der geistliche Ortsbischof war es, der in höchst eigener Person die Wähler aufsuchte und sie zu bescheiden verurteilte. Doch er dabei auch gelegentlich ordentlich abblühte, sei nur nebenbei erwähnt. Am Samstag fand die Wahl statt. Die Schwarzen einsetzten eine fieberhafte Tätigkeit. Die Wähler wurden unter förmlicher Bedeckung zur Wahl geschleppt, zum Teil von den Kandidaten selber. Aber alle die Mittel der „frommen“ Leute schlugen fehl. Die von unsren Genossen wieder unterstützte Nationalpartei siegte mit 35 bis 38 Stimmen gegen 31 bis 33, die auf die an Parochie gnädigst genehmigten Kandidaten abgegeben wurden. Mit allenartigen Geschickern gegen die schwarzen Herrschaften wie die betrübten Koberger, fall ganz besonders schmerzhaft aus schon deshalb, weil es mit dem Bürgermeister von Parochiegnaden nun nichts ist. Der Raum war gar zu schön, aber es war nur ein Traum. Was jetzt mit dem halben Schwein geschieht, das man zur Siegesfeier abgedacht hatte, wissen wir nicht. Am Samstag Abend hatten die schwarzen Herrschaften sicher keinen besonderen Appetit. Um so größer war die Freude und die Genugung bei allen benachteiligten Bürgern, welche die Tyrannet des Parochiegnaden in politischen Dingen satt haben.

### Deutsches Reich.

Der Freisinn und das preussische Landtagswahlrecht. Die „Volksliche Zeitung“ hat die große Entdeckung gemacht, woran es eigentlich liegt, daß Preußen noch immer unter dem schändlichen aller Wahlrechte neimmer unter. Antinipend an die Debatten des Preussentages schreibt sie nämlich:

Eine Aenderung des ungerechten Landtagswahlrechts kann nicht durch die Sozialdemokratie, sondern nur durch das liberale Bürgertum erreicht werden. Und dessen Bestrebungen kann die sozialdemokratische Agitation nur erschweren und lähmen. . . . Je fanatischer sich die Sozialdemokratie geberdet, je maßloser ihre Sprache und ihre Forderungen sind, um so energischer wird sich die Bewegung, die Verwaltung, die Gesellschaft gegen die Partei schütten. Weil also die Sozialdemokratie das allgemeine gleiche und direkte Wahlrecht für beide Geschlechter „fanatisch“ fordert, sieht sich die Gesellschaft genötigt, in Gebeziehung und Verwaltung gegen sie zu schützen. Herr v. Hammerstein wird die tiefstünigste Aenderung eines Wähltes der freisinnigen Volkspartei mit behaglichem Schmungeln in der Astenmappe legen, in der sich die vorbereitenden

Materialien zu einem neuen Sozialstengeleze befinden.

Ein neues Rezept. Bei jeder Gelegenheit wird von den „maßgebenden Kreisen“ mit lauteften Tönen verklämt, man werde dem Krebschaden des deutschen Volkes, den Soldatenschildereien, mit Entschiedenheit entgegenzutreten, um ihn endlich auszurösten. Man hat auch schon mit verschiednem Experimentiert — mit negativem Erfolge, weil man nicht zugeben will, daß die Grundursache der Soldatenmishandlungen auf das engste mit dem ganzen System zusammenhängt. Man hat also am falschen Ende angepackt und wunderte sich dann noch, wenn das Uebel fortwauert.

Aber jetzt hat man ein neues Mittel entdeckt, von dem wiederum erwartet wird, es werde das unheilbare sein. Ein neuer militärischer Erlass gegen die Soldatenmishandlungen ist dieser Tage den Truppenteilen der deutschen Armee zugegangen. Danach soll, um Elemente, die zu Gewalttaten „neigen“, von dem Avancement im Heere fernzuhalten, fortan mit keinem Soldaten mehr kapituliert werden, der im Verhältnis wegen Mishandlung oder eines anderen Rohheitsvergehens vorbestraft wurde. (War es denn bisher Lins, solche Leute zu „Stellvertretern Gottes“ zu machen?) Ebenso soll mit allen Angehörigen der Armee, die während ihrer Dienstzeit wegen Mishandlung bestraft wurden, nicht weiter kapituliert werden.

Wenn der Erlass streng durchgeführt wird, läßt sich eine Einschränkung der Soldatenschildereien erwarten, wenn auch das Uebel nicht vollständig beseitigt werden wird. Soll sich der Erlass auch auf die Offiziere erstrecken, die einer Soldatenmishandlung überführt werden? Die Konsequenz des Erlasses fordert, daß auch sie unmaßstäblich aus dem Heere entfernt werden, wenn ihr Name auf der Liste der Schuldigen steht.

Der Tabakmonopolgedanke sollte nach einer Folgerung des „Berliner Tageblatt“ aus dem Verfall des Staatssekretärs Grafen Poladomsky im Schoße der Reichsregierung wieder aufgelegt sein. Offiziös wird nun in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ vermeldet, daß die Reichsregierung nicht im mindesten an das Tabakmonopol denkt.

### Hausland.

Indien. Der indische Nationalkongress begann am 26. Dezember in Bombay. Gegen tausend Delegierte sind aus allen Teilen des Reiches herbeigekommen, um über das Wohl und Wehe ihres Vaterlandes zu beraten. Henry Cotton, zum Präsidenten des Kongresses gewählt, spricht in einer andärenden Rede von den Rechten und Freiheiten, die dem indischen Volke durch die Proklamtion des Jahres 1858 verliehen, aber noch bis heutigen Tages nicht eingeräumt worden sind. Die englische Politik wird einer verächtlichen Kritik unterzogen, es wird der Plan einer indischen Selbstregierung entworfen und die Schaffung der „vereinigten Staaten von Indien“ gefordert, in deren Verwaltungskörper das englische Element nach und nach durch Eingeborene ersetzt werden sollen.

### Aus der Partei.

Sozialdemokratischer Verein Schopfheim. Unsere diesjährige Weihnachtsfeier, welche am ersten Weihnachtsfesttage im Saale der Volkshochschule stattfand, war sehr fruchtbar. Bei dem reichhaltigen Programm folgten die Stunden nur zu rasch dahin. Der jeweilige Beifall bewies, daß die Bemühungen der Veranstalter dankbar anerkannt wurden. Allen Mitwirkenden sei Dank und Anerkennung ausgesprochen. Den Parteigenossen sei an dieser Stelle mitgeteilt, daß unsere nächste Mitglieder-Versammlung am Samstag, den 7. Januar, stattfindet. Die sehr wichtige Tagesordnung erfordert das Erscheinen sämtlicher Mitglieder.

### Soziale Rundschau.

Der Durlacher Volkzeigerant und der Schleiferstreik. Auf die streikenden Schleifer ist der Durlacher Volkzeigerant über sehr leicht zu sprechen. Kürzlich kam einer der streikenden Schleifer auf die Volkshochschule. Der Mann hatte sich wegen eines geringfügigen Vergehens eine Geldstrafe zugezogen. Da nun der streikende Schleifer viele Zeit, aber wenig Geld hat, wollte er seine Strafe „abkummen“ und ergriff zu diesem Zweck vor dem Herrn Volkzeigeranten. Zunächst wurden die Personalien des „Verbrechens“ festgelegt. Als bei dieser Gelegenheit der Herr Zeigerant erfuhr, daß er es mit einem streikenden Schleifer zu tun habe, hielt er sich für berufen, dem Streiker eine Standrede zu halten, in der er über den Schleiferstreik das folgende Verdict fällte: „Euer dummes Zeug hat doch keinen Wert; ihr seid eben noch zu jung und unerfahren, euch gehören die Köpfe verpackt.“ Wie zur Verhängung seiner Rede kumperte der Herr Zeigerant dann mit seinen Tagen in der Hohenstraße und meinte dann noch: „Wir haben Geld, häßt ihr a geschäft, dann häßt ihr a ebes!“ Es ist ja sehr errettlich, daß unsere Volksgenossen mit dem Bagen kumpieren können. Bedauerlich aber ist, daß der Herr Zeigerant zu redigieren. In der Stadt erzählt man sich aber über die Herkunft der Reichsminister unserer Volkzeit ganz fonderbare Dinge. Man hört, daß die Firma Weigert als Dank für die gute Bewachung des Schleiferstreiks der Polizei 100 Mk. gebendet habe. Es wäre doch sehr interessant, zu erfahren, ob dies Gerücht eine tatsächliche Unterlage hat. Im übrigen aber sollte der Herr Volkzeigerant sich vor allen Dingen merken, daß ihn die Angelegenheiten der streikenden, so lange sie sich nicht gegen das Gesetz verhalten, von Haut und Haaren nichts angehen und daß die Arbeiter auf seine „weilen“ Rathschläge verzichten. Er möge sich künftig an seine Instruktion halten und nicht vergessen, daß auch sein Gehalt bezahlt wird aus den Linnagegrößen der Durlacher Bürger, zu denen gerade die Arbeiter ein sehr großes Kontingent stellen.

Königlich privilegierte Vorstände der Prostitution. In den Tagen der überhäubenden sittlichen Enttäufung aber gutgemeinten — Rehgänger der Prostitution interessiert ein Biat aus einem Buge des bekannten Kulturhistorikers und schweizerischen Staatsarchars Dr. Otto Denne am Rhyn. Dieser schreibt in dem Buge „Sünden der Sittenspiegel“ (Leipzig, Mag Spohr, 2. Aufl.): „Es besteht in Berlin, um den mehr und mehr ins Stoen, lechtenden Juge neuer Kräfte für das Corps de Ballet zu sichern, eine von der General-Intendant der königlichen Schauspiele reorganisierende und mit bedeutenden Mitteln ausgestattete sogenannte Balletschule. Bis jährlich findet eine Musterung der Expektanten statt, bei deren Schilderung man unwillkürlich an einen Demontemarkt — erinnert wird. Die einzigen Kinder nämlich, deren Angehörige entweder durch gewisse Schönheitsfehler (man nnt als besonders tätig und routiniert in der Wahl qualifizierter Stue eine Offizier a. D.) oder durch „Erfolg“ von Aspirantinnen aus ihrem Ort auf die Vergünstigungen der Balletschule aufmerksam gemacht worden sind und ihrem hübschen Fleisch und Blut nach den mäßelosen Eintritt in eine „höhere“ soziale Stellung verschaffen möchten, werden im Reifein der

an der Sache und für die Sache Interessierten (!) durch den Theaterarzt in Betreff der Infektibilität der Jüden, der Jüdelinchen, der Sine, der Bigur, sowie — falls genügende Urnsahl vorhanden — auch selbst des Profills unterrichtet. Die geeigneten Befunden werden sodann zu bestimmten Familien in Kost gegeben und unter sich troy „Schlingens“ und „Allgemeiner Disinfektationsmittel“ etwa zwei Stunden täglich aufs modifizirte in Beien, Schreiben, Rechnen und in frangösischer Konversation (im Religion gar nicht), in gymnastischen und Tanzübungen dagegen bis zum Ueberdruß unterrichtet. Auf die Frage: „Was wird aus diesen Mädchen?“ antwortete dem Berichterstatter der Begleiter einer Schar dieser „Mädchen (von 9 bis 11 Jahren!)“ Dreierlei Dreibierlein gehen unter!“ Wahrscheinlich aber gehen alle unter. . . .

Frankfurter Sozialpolitik. In Frankfurt a. M. wurden am Weihnachtsabend über hundert städtische Tagelöhner entlassen und weitere hundert sollen nach Neujahr entlassen werden. Man will bei Straßenarbeiten 8000 bis 4000 Mk. ersparen. Für ein Hochzeitsgeld an den Kronprinzen bewilligte die Stadt 15 000 Mk. Da wird man noch viele Tagelöhner entlassen müssen, um das wieder einzuspahren.

### Badische Chronik.

#### \* Karlsruhe, 3. Jan.

Steuerzettel für 1905. Noch wenige Tage und mit Zustellung der Steuerzettel für 1905 wird begonnen werden. Es ist vielfach die Meinung verbreitet, daß der im laufenden Jahre erhobene besondere Steuerzettel nur eine einmalige Nachforderung gewesen sei; dem ist aber nicht so; denn durch Landtagsbeschluß vom Juni 1904 wurde die Erhöhung des Einkommensteuereinkommens um 20 Proze, für zwei Jahre, und zwar für die Jahre 1904 und 1905, gutgeheißen. Bei der auf dem Steuerzettel für 1905 erscheinenden Steuerforderung ist der Nachtrag schon enthalten, so daß im Jahre 1905 ein besonderer Nachtrag, wie im Jahre 1904, nicht zur Erhebung gelangt. Im Zeit und Geld zu ersparen, sei hier bemerkt, daß Anträge auf Steuerermäßigung und Erhöhung nur beim Steuer-Ab- und -Zuschreiben im April 1905 beim groß. Steuerkommissar gemacht werden können. Anträge auf Abschreibung der Steuer wegen Tod, Wegzugs und gänzlichen Aufhörens der Steuerpflicht können in den übrigen Geschäftsstunden bei genannter Stelle zu jeder Zeit gestellt werden.

Ein eigenartiges Neujahrsgefecht war den Arbeitern der Zigarettenfabrik S. Meier hier geschehen. Am Freitag Abend erhielten nämlich sämtliche Arbeiter der Fabrik, 25 an der Zahl, worunter sich 10 Verarbeitete befinden, die Kündigung. Herr Meier soll nämlich seinen Betrieb den bundesrätlichen Vorständen einpflichten einrichten. Das aber will Herr Meier nicht, und so er den Arbeitern das bisherige Entgelt die Gehältern des Betriebes für die Gesundheit der Arbeiter durchführt, will er keine Rude wissen. Wenn jetzt die Rude wirklich geschlossen wird, dann will die Firma ihre Waren von Heimarbeitern herstellen lassen. Diese können aber bei den bezahlten Löhnen trotz Zubehaltung der Nacharbeit nicht bestehen. Bei der Kündigung gab Herr Meier keine Zukunftspläne in folgenden Worten kund: Er müsse die Arbeiter entlassen, weil die bundesrätlichen Vorständen zum Schutze der Zigarettenarbeiter unerschütterliche Anforderungen an ihn stellen, er wolle aber zum Neujahr in Rintheim, wo die Firma schon jetzt Hausarbeit machen läßt und wo sie 15-20 Prozent weniger als hier bezahlt, eine Fabrik einrichten, in der dann die sämtlichen jetzt geschäftigen Arbeiter wieder Beschäftigung finden könnten. Was aber die Arbeiter bis zum Freitag anfangen sollen, das kümmert Herrn Meier nicht. Er denkt wohl, die Proleten könnten einen Hinterhalt machen, bis er geruht, sie wieder zur Ausbaurg herbeizurufen.

Der Maschinenbau der vereinigten Arbeitervereine (Arbeiter-Gewerbetreibende, Turn- und Radfahrer-Vereine, Gewerkschaften und sozialdemokratischer Verein) wird, wie heute im Interentente des „Volksfreund“ bereits mitgeteilt, am Samstag, den 14. Januar, im großen Saale der Festhalle stattfinden. Da der vorjährige Maschinenbau der vereinigten Arbeitervereine bei allen Teilnehmern noch in bester Erinnerung ist und für diesmal eine Episode aus der Karlsruheer Sozialreform den Stoff zu einer närrischen Aufführung liefert, ist nicht zu zweifeln, daß auch diesmal wieder der Besuch ein flacker werden wird. Die Eintrittskarten (1 Mk. für Herren, 50 Pf. für Damen, Taugen frei) sind schon jetzt von den Vorständen der Vereine und Gewerkschaften, sowie in den bekannten Arbeitervereinstellen zu beziehen.

Zimmerbrand. Geiern Gornitzki, kurz vor 12 Uhr, ist in einem Hause der Sternstraße in Mühlburg dadurch ein Zimmerbrand entstanden, daß ein am Lese aufgehängtes Deubret in Brand geriet. Der Schaden ist unbedeutend. Das Feuer wurde ohne fremde Hilfe gelöscht.

#### \* Wörzheim, 3. Jan.

Sozialistischer Jugendverein. Die Bewegung, die allenthalben dahin geht, auch die Jugend, die zukünftige Generation, im Verein zu organisieren, den jugendlichen Arbeitern Interesse für die weltumwälzenden Ideen des Sozialismus einzupflanzen, hat nun auch in Wörzheim dazu geführt, einen Verein jugendlicher Arbeiter zu gründen. Die Eintrittskarten (1 Mk. für Herren, 50 Pf. für Damen, Taugen frei) sind schon jetzt von den Vorständen der Vereine und Gewerkschaften, sowie in den bekannten Arbeitervereinstellen zu beziehen.

#### \* Durlach, 3. Jan. Die gefirgte Kottz im „Volksfreund“ vom ausbehalten Judentum der reichtsinnigen hat gezeigt, daß die Firma Richter Geld hat wie Sie, daß sie sich sogar „nobel“ zeigen kann wenn sie will. Zu was die elbe aber tein Geld hat, man folgendes beweisen: In der Singerabteilung wird ein neues System (Singer 1) montiert. Der Afford ist dabei so miterab angelegt, daß die Arbeiter — und es find meistens solche, die schon längere Zeit im Geschäft sind — gegen früher einen bedeutenden Lohnzusatz erhalten. Mehrere mal sind worden sie vorkelkt, aber ohne Erfolg. Zuletzt waren sie auch beim Werkführer Bauerländer. Anstatt waren sie auch beim Werkführer Bauerländer, fertigte dieser aber bei Ende gränlich zu unteruchen, fertigte dieser Herr, der ein „frommer“ Mann sein will und kirchens gemeinbetat ist, die Arbeiter also ein: „Wenn ihr es nicht machen wollt, dann machen es andere, heututage kann man jeden „Kuhstall“ anlernen. Herr Bauerländer scheint der Meinung zu sein, daß ein rechter Arbeiter erst beim „Sänger“ anfängt, deshalb wahrheitslich auch die „Agitation“ für „leinen“ Gelangereim. Herr Bauerländer scheint dadurch, daß nicht die gefirgte Arbeiterchaft der Firma in den Zustand trat, Worgensicht zu wittern. Herr Bauerländer sollte aber doch etwas anständiger mit den Arbeitern umgehen, und es hat einmal nicht jeder Mensch ein Haus, Garten usw. und einen schönen Wagen Geld auf der Dochste. Auch können

hoch nicht alle Arbeiter fingen, sonst müßte sich ja der Herr Kammlermeister verteilen und in der Karlsruher Festhalle die Singtunde abhalten.

**Durlach, 2. Jan.** Man schreibt uns: Der Konsumverein für Durlach und Umgebung hat sich jetzt konstituiert und beschließt, bis 1. April 1905 sein Geschäft zu eröffnen. Wir machen deshalb die geübten Einwohner, besonders aber die Arbeiterklasse von Durlach und Umgebung darauf aufmerksam, daß anfangs dieses Monats eine Hausagitation betreffs Werbung von Mitgliedern für den neuen Konsumverein einsetzt wird. Keine Arbeiterfamilie sollte sich dem Beitritt zu dem neuen Verein entziehen; es sollte vielmehr ihre Aufgabe sein, ebenfalls für den Konsumverein zu agitieren.

Die Arbeiterklasse von Durlach und Umgebung hat allen Grund, sich dem neu gegründeten Konsumverein anzuschließen, schon im Hinblick auf ihre wirtschaftlichen Verhältnisse. Besonders ergötzt nachmalig an die geübten Einwohner, insbesondere an die Arbeiterklasse von Durlach und Umgebung die Aufforderung, daß sie baldmöglichst dem Konsumverein für Durlach und Umgebung beitreten.

**Durlach, 3. Jan.** Den Teilnehmern am Lehrkurs für Nachricht, der heute Dienstag Abend 10 Uhr Unterricht stattfindet. Der nächste Unterricht findet am Sonntag, den 8. Januar, vormittags 10-12 Uhr, statt. (Siehe Anzeiger.)

**Gernsbach, 2. Jan.** Der 40 Jahre alte verheiratete Holzhauser Bernhard Knapp von Reichenthal wurde auf den Hilpertsbauer Wiesen längs der Landesstraße aufgefunden. Knapp dürfte in angetrunkenem Zustande die Wöschung hinuntergestürzt sein. (Nachricht Zeitung.)

**S. P. Offenburg, 2. Jan.** Die nächste Volksversammlung findet am Donnerstag Abend in der Kneiphalle statt. Die Hoffmannsche Minna Götter aus Karlsruhe regiert das Salzische Drama „Der Sturm“. Wir empfehlen den Parteigenossen den Besuch und machen darauf aufmerksam, daß bei Peter Haberer Eintrittskarten zu haben sind.

**Offenburg, 2. Jan.** In der heutigen Nummer des „Ort. Bot.“ macht einer der oberen Gehirnsanteile angeblich aus gemeinnützigen Gründen Stimmung gegen die staatliche Medizinbehörde, weil dieselbe unglücklich die Lokalanalysen mit S. L. R. in einleitet. In unserer Stadt nimmt die Infektionskrankheit immer mehr überhand und es ist sehr wahrscheinlich, daß durch einen Mangel in der Kanalisation das Uebel gefördert wird. Das Privilegium einiger Reichen, ihre Aborte in die Kanalisation abgeben zu können, schiebt wahrscheinlich zur Vermeidung der Kanäle und zur Infektion der Pauer. Ist dies der Fall, so darf man das Vorgehen der Sanitätsbehörde nur begrüßen.

**Freiburg, 2. Jan.** Heute Nachmittag brach im Taubstübchen Altesstraße 64 Feuer aus. Der schnell herbeigekommene Feuerwehrgang gelang es, das Feuer binnen kurzer Zeit zu löschen.

**Schopfheim i. W., 3. Jan.** Die Wiesenfelder Konzepte werden dem „Wolfsfreund“ folgende Erwiderung auf den in Nr. 296 erschienenen Artikel:

Bei den in Ihrem Blatte veröffentlichten Lobpreisungen der Wiesenfelder Konzepte (H. G.) in Schopfheim handelt es sich zunächst um einige meist ungelernete Hilfsarbeiter der Ziegelei nicht auch der Ofenfabrik. Von der Betriebsleitung wurde, um dem vielen Arbeitermangel zu steuern, der Versuch gemacht, diese Leute, die meist in kurzen Zwischenräumen von einer Fabrik zur andern wandern, alle Arbeiten zu leisten lassen, nirgends aber lange ausbleiben, durch höhere Löhne zu bester und schärfster zu machen. Selbstverständlich sollte auch gleichzeitig zur intensiveren Arbeitsleistung, welche doch bei höherer Lohnzahlung verlangt werden kann, angeregt werden, jedoch nicht durch Geld, sondern durch die Löhne, die Löhne für die geringeren Leistungen wieder zu kürzen, um so mehr, als im allgemeinen auf den Ziegeleien die Winterlöhne kleiner als die verhältnismäßig hohen Sommerlöhne sind.

Gegen die in dem Artikel empfohlene Organisation, die im Grunde genommen in jedermanns Belieben steht, haben wir nichts einzuwenden, nur möchten wir empfehlen, auch dabei die Mehrzahl nicht zu vergessen und in der Organisation neben den stets wiederkehrenden höheren Arbeitsleistungen auch auf eine bessere und intensiveren Arbeitsleistung hinzuwirken. Zudem würde es sich besonders für jüngere Leute empfehlen, zuerst etwas redites zu lernen und dann erst mit größeren Ansprüchen in die Welt zu treten. Auch manchem älteren würde dies nichts schaden.

Unter diesen Voraussetzungen könnte mancherorts eine reichere Besetzung erzielt werden, ohne an der großen Glode zu zehren.

Diese „Erwiderung“ widerlegt eigentlich nichts von dem, was in unserem Artikel behauptet wurde. Wenn wir diese „Erwiderung“ zum Abdruck bringen, so nur deshalb, weil wir in ihr einen Beleg sehen für die Art und Weise, wie man in Unternehmungen über Arbeiterfragen urteilt. Man wird sich die Mühe machen wollen, den Fall, daß zu Wahlzeiten in bürgerlichen Blättern die Arbeiterfreundlichkeit des Unternehmerns gepriesen wird.

**Seidelberg, 2. Jan.** Der Wilmont Dorell hat einen neuen Kometen 10. Größenklasse im Sternbild des Wasschides entdeckt.

**Seidelberg, 2. Jan.** Erhängt hat sich der Eisenbrecher Haag. Familienangehörigen waren u. a. „D. Ztg.“ das Motiv.

**Mannheim, 2. Jan.** Eine Arbeitsfrau, die in der Stadt Bröchen austritt, will am 28. Dezember morgens 7 Uhr von einem Unbekannten in die unangefüllte Stelle des Werksplatzes gelockt und dort unter Todesdrohung vergewaltigt worden sein.

## Neues aus aller Welt.

**München a. M., 2. Jan.** Im benachbarten Schnellweide erschießt ein italienischer Arbeiter im Streit einen Mann. Die Gendarmerie nahm sofort die Verfolgung des Täters auf und erreichte ihn hier.

**Offen, 2. Jan.** In der Selbstverteidigung erschieß in der Tunnelstraße der Bergmann Meister den Bergmann Geiger im Streit. — In Stuttgart wurde der Arbeiter Kutz von dem Arbeiter Lange erschossen.

**Gießen, 2. Jan.** Gestern Abend 12 Uhr stürzte ein Wagen der elektrischen Kleinbahn um. Von zehn Insassen wurden sechs schwer verletzt. Eine Frau starb auf dem Transport zum Krankenhaus.

**Criferes (Kanton Wallis), 2. Jan.** Fünf italienische Sägmüller, welche in der Nacht vom 30. zum 31. Dezember den Col du Vallon überqueren wollten, kamen in einem Schneesturm um.

**Zürich, 2. Jan.** In der Selbstverteidigung wurde in Arco der Kurat Dr. Gerke erschossen. Ein Mann von einem Militärkonzert heimlich, von einem angeblich Geistesgestörten, dort zur Kur weilenden Fremden, Heinrich Böhde, Colonel aus Dienstadt, der auch im Konzert gewesen war und sich dann im Gewühl verlor, überfallen und durch Messerstiche schwer verletzt. Der Attentäter erschoss sich darauf in der Kuranlage.

**Bozen, 1. Jan.** In Südtirol ist Räte eingetreten; seit der letzten Nacht herrscht ein Sturm von einer hier selten erlebten Heftigkeit.

**Landau i. Pfalz, 2. Jan.** Bei Schaidt ließ sich der Soldat Gambels aus Nienfeld, der beim 1. Trainbattalion in Wünsch dient, von einem Eisenbahnzuge überfahren, wahrscheinlich aus Furcht vor Strafe wegen Verletzung des Wehrdienstvertrages.

**Wien, 1. Jan.** Durch die trasse Hitze entflanden Waldbrände und wurden ganze Konzepte verbrannt. Die Arbeiter sind enorm geschädigt. Die Ortschaft Gumbdags ist bedroht.

## Sturm Nachrichten.

**Wien, 31. Dez.** Bergangene Nacht setzte ein orkanartiger Schneesturm ein und gegen zwei Uhr früh

entlud sich in westlicher Richtung ein Gewitter mit grellen Blitzstrahlen und heftigen Donnererschlägen. Aus der Rhön wird starker Schneefall gemeldet.

**Krefeld, 31. Dez.** Schwere und vielfache Schäden an Häusern und Kirchen hat auch der heftige Orkan in unserer Nachbarstadt Wiersee angerichtet. U. a. wurde eine Kreuzblume von der Zofelstraße herabgeschleudert. Herabgerissene Abfallstücke durchschlugen das Dach.

**Düsseldorf, 1. Jan.** Im benachbarten Ratingen wurde infolge des herrschenden Sturmes eine Eisenbahn-Wegelsperre in die Höhe geschleudert. Ein Wohnwärter wurde an Kopf getroffen und tödlich verletzt. In Gerresheim stürzte ein großer Neubau ein. In der Umgebung richtete der Sturm großen Schaden an Bäumen, Telegraphenmasten u. a. an.

**W. Triest, 3. Jan.** Gestern herrschte hier ein ungewöhnlich heftiger Sturm. Der Verkehr auf See ist vollständig eingestellt. Es waren fast 10 Grad Celsius Kälte. Mehrere Personen wurden im Sturm schwer verletzt.

## Der Krieg zwischen Russland und Japan.

### \* Port Arthur ist gefallen.

Nach den in den letzten Tagen eingetroffenen Nachrichten konnte das Schicksal Port Arthurs nicht mehr zweifelhaft sein. Gestern Nachmittag verbreitete der Telegraph die Kunde, daß General Stössel die Zweckmäßigkeit weiteren Widerstandes eingesehen und deshalb dem General Kogi die Kapitulation angeboten habe. Ein blutiges Drama hat damit seinen Abschluß gefunden. Für Rußland bedeutet die Eroberung Port Arthurs durch die Japaner, trotz der heldenmütigen Verteidigung durch seine Truppen, eine schwere Niederlage und eine große Blamage. Für die Japaner dagegen ist dieser Erfolg von ungeheurer strategischer wie moralischer Bedeutung. Schon einmal hatten die Japaner diese Festung erobert, es war im Krieg mit den Chinesen im Jahre 1894. Am Morgen des 21. November 1894 begannen die Japaner mit dem Sturm auf die Festung und am Abend desselben Tages war sie schon in ihrem Besitz. Bekanntlich wurden den Japanern damals durch das Eingreifen Deutschlands, Frankreichs und Russlands die Früchte ihres kriegerischen Erfolges bedeutend reduziert. Im Frieden von Simonsjei wurde Port Arthur nebst der Halbinsel Liautung von China an Japan abgetreten. Durch das Eingreifen Russlands, Deutschlands und Frankreichs wurde aber Japan gezwungen, auf alle Eroberungen auf dem Festlande zu verzichten. Im Jahre 1890 „pachtete“ Rußland Port Arthur, nachdem Deutschland schon vorher seine Hand auf das „Dreieck“ Kiautschou gelegt hatte.

Der Krieg zwischen Japan und Rußland war von da ab ausgemachte Sache und es war nur noch eine Frage, wann er beginnen wird. Japan rüstete. Auch Rußland bereitete sich auf diesen Krieg vor. Port Arthur wurde zu einer „uneinnehmbaren“ Festung umgewandelt. Japan zog es vor, nicht so lange zu warten, bis Rußland mit seinen Märschen fertig war. Zu der Nacht vom 8. auf 9. Februar vorigen Jahres machte die japanische Flotte den kühnen und erfolgreichen Angriff auf die im Hafen von Port Arthur liegende russische Flotte. Drei große russische Panzer wurden schwer, vier Kreuzer leichter beschädigt. Durch diesen Schlag war Rußlands Flotte in den ostasiatischen Gewässern ziemlich schwach gemacht. Nachdem noch anfangs März das große Schlachtschiff „Retrowolost“ misant dem kommandierenden Admiral und dem größten Teile der Mannschaft untergegangen war, waren die Japaner Herren der See. Sie konnten ungehindert ihre Truppen landen und am 30. Juli wurde mit der Belagerung Port Arthurs begonnen. Es war ein langer, heftiger und äußerst blutiger Kampf, den die Japaner diesmal um die Eroberung der Festung führen mußten. Um so größer ist aber auch die Bedeutung dieses Erfolges. Wie groß die Verluste der Japaner sind, kann man nicht sagen, da genaue Angaben darüber nicht vorliegen. Daß die Toten nach Zehntausenden zählen, ist sicher. Aber auch die Verluste der Russen sind nicht gering. Ihre zu Beginn der Belagerung 32.000 Mann zählende Armee dürfte sehr zusammengebrochen sein. Dazu kommt für Rußland der vollständige Verlust seiner Flotte, die einen materiellen Wert von 279.200.000 Rubel, oder über 1000 Millionen Mark repräsentiert.

**Tokio, 2. Jan.** (Reuter.) Die Japaner haben gestern das Fort Wangtai im Sturm genommen.

**Tokio, 2. Jan.** Gestern Abend erfuhr man die erste Kunde von der Niederlage zwischen Liaotshuan und die Westküste beherrschenden Japen bei Lantan. Die Ostküste waren durch Wegnahme des Sungschnort bereits abgefallen. Stössels Rückzug auf Liaotshuan wurde auf diese Weise unmöglich gemacht.

**Tokio, 2. Jan.** 1. Jan. Es verläutet, die Feindseligkeiten in Port Arthur seien heute eingestellt worden. Die russischen und japanischen Befehlshaber beraten nachmittags die Uebergabe-Bedingungen.

**London, 2. Jan.** Einer Meldung aus Tokio zufolge soll General Stössel gestern Abend Parlamentäre zu den Japanern geschickt haben. Die Bedingungen, welche deren Angebot enthielten, sind nicht bekannt gegeben. Wie aber von anderer Seite gemeldet wird, soll Stössel verlangen: Abzug mit Munit und fliegenden Fahnen. Die japanische Regierung werde dies wahrscheinlich gewähren.

**Tokio, 2. Jan.** General Stössels Vorschläge zur Eröffnung der Uebergabeverhandlungen wurden angenommen.

**Tokio, 2. Jan.** In dem Kapitulationsbrief an General Kogi erklärt General Stössel, daß jeder Widerstand jetzt unnütz sei.

Der Mikado sprach in einem Telegramm an General Kogi seine hohe Anerkennung für General Stössel aus und wies Kogi an, denselben bei der Uebergabe von Port Arthur alle Ehren zu erweisen.

**Tokio, 2. Jan.** Die Russen haben im Laufe der Nacht mehrere Forts von Port Arthur geräumt und heute früh die Wehrmacht der im Hafen befindlichen Schiffe in die Luft gesprengt.

**Tsichu, 2. Jan.** Heute Nachmittag liefen hier drei große japanische Torpedobootsgerüstörer ein. Kommandant Kario, der Kommandant des „Wakusa“, erklärt, die Japaner erwarten morgen in Port Arthur einzurücken. Die Russen hätten gestern zwei ihrer Forts in der Nähe der Eisenbahn wegen Mangels an Munition und an Nahrungsmitteln in die Luft gesprengt, sie hätten ferner den „Wajana“ vollends zerstört. Die Torpedobootsgerüstörer „Utsu“ und „Simeki“ hätten gestern Port Arthur verlassen, aber ihren Verbleib wisse man nicht.

**Tokio, 2. Jan.** General Kogi berichtet über die Einnahme des Forts Wangtai am 1. Januar, daß das Zentrum und die hinteren Abteilungen um 9 Uhr morgens den Angriff erwidert hätten, indem sie sich ge-

schloß das Resultat der Beschießung zu Tage machten. Die japanischen Truppen stürzten in das Fort hinein und besetzten es um halb 4 Uhr. Hier erbeuteten die Japaner vier Geschütze, in dem Fort drei und in dem Fort Sungsichuan sieben.

**Tokio, 2. Jan.** Die Beschießung der Stadt ist außer sich vor Freude über General Kogis Bericht. Die Volksmenge ruft, lachend, durch die Straßen und veranfaßt Umzüge unter Führung von Musikbänden.

**Tokio, 2. Jan.** (Reuter.) Die Konferenz über die Kapitulation Port Arthurs schloß um halb 5 Uhr nachmittags mit dem Ergebnis, daß ein Abkommen über die Unterzeichnung des formellen Kapitulationsaktes erzielt ist. Es verläutet, daß die von den Japanern vorgeschlagenen Bedingungen angenommen seien.

**Tokio, 2. Jan.** (Amtlich.) Marshall Yamagata teilt General Kogi auf Befehl des Kaisers mit, daß die Kapitulation in Anerkennung der Selbstaufopferung und Eingebung der Stössel für die Sache seines Vaterlandes im höchsten Maße anerkannt habe, wünschig, daß die einem Soldaten gebührende Ehre ihm erwiesen werden. — General Kogi meldet, daß die Forts Dschitri-anfangen und Ma vor 12 Uhr 30 Minuten vom Feinde geräumt, und selbst in die Luft gesprengt wurden. Die Japaner besetzten diese Forts, und die Höhen im Süden davon. Fast alle Schiffe im Hafen, und die der Hafen einmündung am 2. Januar morgens vom Feinde selbst in die Luft gesprengt. Die Operationen der Japaner sind seit heute Morgen bis zum Schluß der Kapitulationsverhandlungen unterbrochen.

**Tokio, 2. Jan.** (Reuter.) General Stössel ersuchte General Kogi, Bevollmächtigte zu ernennen, um die Kapitulationsbedingungen zu besprechen. General Kogi antwortete, er habe den Generalmajor Jichii und andere Offiziere ernannt, mit General Stössels Bevollmächtigten zusammenzutreffen unter der Bedingung, daß die beiderseitigen Bevollmächtigten ermächtigt wären, den Abschluß der Kapitulation zu unterzeichnen, der sofort in Wirksamkeit treten sollte, ohne daß die Kapitulationsbedingungen abgehandelt würden.

**Tokio, 2. Jan.** (Amtlich.) Stössels Vorschläge zur Eröffnung von Uebergabe-Verhandlungen wurden angenommen. Die Bedingungen und die Art und Weise der Uebergabe werden heute Mittag zwischen den beiderseitigen Bevollmächtigten verhandelt.

**Petersburg, 2. Jan.** General Stössel meldet dem Kaiser vom 18. Dez.: Heute sprengten die Japaner um 2 Uhr nachmittags eines von den Forts auf der Nordfront in die Luft und begannen gleich darauf, die Front zu stürmen. Um 4 Uhr nachmittags war der Sturmangriff abgeschlossen. Am den in die Luft gesprengten Fort am 18. Dezember wurde General Kogi in die Luft gesprengt. Die Hospitaler 9 und 6 in der neuen Stadt haben fast gelitten, die russisch-japanische Front ebenfalls. Die Stimmung der Verteidiger ist ungetrohen.

**Petersburg, 2. Jan.** Stössel meldet dem Kaiser vom 12. Dezember: Die Japaner richteten ihre Kräfte nach der Einnahme des hohen Berges auf unsere Hospitaler, wo die Verwunden liegen, und schossen aus 11 zölligen Geschützen, heute litt Hospital 9 schwer. Ich möchte das völlerrechtidrige Vorgehen dem General Kogi.

**Petersburg, 2. Jan.** General Stössel beklagt in einem Telegramm vom 19. Dezember dem Kaiser zu seinem Namenstage aus Port Arthur, das, wie General Stössel hervorhebt, mit Gottes Hilfe und mit Hilfe der Gebete des Kaisers den ersten Monat von ihm behauptet wird. Die Stimmung der Truppen ist ausgezeichnet.

**London, 2. Jan.** Der japanische Gesandte, Wicome Hatajima, erklärte in einer Unterredung mit einem Vertreter des Kaiserlichen Bureaus, nachdem er hervorgehoben, wie zufrieden General Stössel und seine Leute Port Arthur verteidigt habe, die Wirkung der Uebergabe von Port Arthur auf japanischer Seite ist unvorstellbar, daß unsere Flotte frei ist, das ferner das Verweiden unserer Belagerungsarmee und vermehrte Streitkräfte zu anderweitiger Verwendung gibt und daß unsere Waffen sicherer wird als je. Was den Frieden betrifft, so ziehe ich vor, nichts zu sagen. Es ist dies eine Frage, welche einzig und allein Rußland zu entscheiden hat.

**Tsichu, 3. Jan.** Der japanische Kreuzer „Mitsushima“ und drei Torpedojäger bewachen den Hafen von Tsichu.

**12. Uhr morgens.** Die Panzer „Ketschikan“, „Bolsana“ und der Kreuzer „Kallada“ gerieten gestern Morgen in Brand und fanden nachmittags noch in Flammen. Die Russen sprengten die „Sewastopol“ in die Luft.

Die Offiziere der von Port Arthur hier eingetroffenen russischen Torpedobootsgerüstörer erzählen folgendes: Die Hospitaler in Port Arthur wurden von Granaten getroffen, daß die Verwunden nicht mehr darin bleiben wollten. Einige legten sich trotz heftiger Kälte auf offener Straße auf Erdmatteln, andere gingen wandend zur Schlachtklinie, schleuderten Steine gegen die andringenden Japaner und boten ihnen Tot, bis sie gefangen genommen wurden, oder der Tod sich ihrer erbarmte. Dies dauerte 5 Tage und 6 Nächte. Für Hospitaler wurde fast kein Platz mehr. Die Munition, obgleich seit mehreren Monaten hartam damit umgegangen worden war, begann zu mangeln.

**Petersburg, 2. Januar.** Der Vertreter der „Witbewia Wedomosti“ meldet aus Muden vom 1. Januar: Seit heute früh wurde in Penraun der russischen Stellung ein stilles Geschützfeuer vernommen, welches an Stärke immer mehr zunahm und von Gewehrfeuer unterstützt wurde. Der Versuch des Feindes, das russische Zentrum zu durchbrechen, wurde zurückgeschlagen.

**Tamatate, 2. Jan.** (Agence Havas.) Das Geschwader des Admirals Rodighejewenski ist am 1. Januar in Sainte Marie vor Anker gegangen.

## Letzte Post.

**W. Straßburg i. G., 3. Jan.** (Lokalanz.) Der Schloßherrmann weilt den Wirriger Koch auf dem Dienstwege bei Erlstein in den Rhein-Oberrhein-Kanal. Koch erkrankt.

**Aus Elsaß-Lothringen, 2. Jan.** Den „Straßb. Anzeiger“ zufolge beschloß der Müllhauser Gemeinderat mit allen gegen 4 liberalen Stimmen, die vom Bürgermeister an Gehaltszulagen für die katholischen und evangelischen Pfarrer, sowie für den Rabbinder in das Gemeindefudget eingelegte Summe von 10.400 M. zu streichen.

**Stuttgart, 2. Jan.** Wie die „Württemb. Bauztg.“ mitteilt, haben es die hiesigen Bauwerkmeister abgelehnt, den am 28. Febr. ablaufenden korporativen Arbeitsvertrag mit den Bauarbeitern auf der von diesen aufgestellten neuen Grundlage zu erneuern. Gleichzeitig ist von ihnen an die staatliche und kommunale Baubehörde, sowie an die Privatarchitekten, das Eruchen gerichtet worden, in die Bauverträge die Streikklausel aufzunehmen, da mit einem Auslande der Bauarbeiter gerechnet werden müßte. (Str. Ztg.)

**Koblenz, 3. Jan.** Zum neuerlichen Fall Hüssener berichtet die „Koblenzer Zeitung“, daß in dieser Angelegenheit eine Untersuchung eingeleitet worden ist, deren Ergebnis demnach das Generalommando des 8. Armee Korps beauftragt werden wird.

**Dresden, 3. Jan.** Die Witterungsbildung, daß die Dresdener Staatsanwaltschaft gegen den „Eimplizismus“ einen Strafantrag gestellt habe wegen Verleumdung des Königshaus durch das bekannte Rufenbild ist unzutreffend.

**Berlin, 3. Jan.** Der Kreuzer „Santka“ fand im Golf von Tsichu, 30 Seemeilen südlich von

Liaotshuan, eine Mine und verlor sie durch Maschinenbeschädigung.

**Berlin, 3. Jan.** Dem „Lokalanzeiger“ zufolge ist das Städtchen Böhlow in Ostpreußen niedergebrannt. Die Abgebrannten kampieren bei Frost von 27 Grad im Freien.

**Dresden, 3. Jan.** Der seit 5 Tagen von hier beschuldete Landgerichtsdirektor Gasse hat sich nach Berlin begeben und auf einen dortigen Richter und Greißler gelehrt an hochgradiger nervlicher Depression infolge Schuldenlast. Nach dem „Lokalanzeiger“ ist der Greißler ein 19jähriger Heilungsloser Kaufmannslehrling namens Lindner, zu dem Gasse in strafliche Beziehungen getreten sein soll.

**Paris, 2. Jan.** Aus Tanger wird gemeldet, daß der französische Gesandte St. Menes-Tailandier einen Bericht des französischen Konsuls Gaillard aus Fez erhalten habe, wonach der Sultan dem letzteren erklärt habe, daß er die Verabschiedung der französischen Militärmission lediglich aus finanziellen Gründen beabsichtigt habe und daß er, falls Frankreich diese Maßnahme als eine unfreundliche ansehen sollte, dieselbe nicht ausführen würde, 2. daß er nach wie vor stets bereit sei, den Rat und den Beistand Frankreichs, dessen Wirksamkeit behufs Beseitigung der in Marokko herrschenden anarchischen Zustände er anerkente, in Anspruch zu nehmen. Alle Minister gaben dem Konsul Gaillard die Versicherung, daß sie dieselben Ansichten hegten wie der Sultan.

**Paris, 3. Jan.** Aus dem Eisenbahntage wurden während der Fahrt zwischen Clermont und Rimez 8 Postkutsche mit Gehenden und Einrückenden, nach Mexiko und Nordamerika bestimmt, gestohlen. Der Schaden ist bedeutend.

**Moskau, 3. Jan.** Die Magistratsbeamten überreichten dem Stadthaupt Fürsten Galigin eine Adresse, worin sie ihren Dank und ihre Hochachtung aussprechen, daß er die Initiative ergreifen habe, um die Wünsche der Beamten der Regierung zu unterbreiten und damit zeigte, daß er in richtiger Weise die Bedürfnisse und Bestrebungen der Gemeinde zu verstehen und zu vertreten wisse. Die Beamten erachteten es für eine Ehre, unter ihm arbeiten zu dürfen. Fürst Galigin erwiderte, er betrachte sich nur als Dolmetsch der öffentlichen Meinung.

**Petersburg, 3. Jan.** Aus sonst zuverlässiger Quelle verläutet, der Minister des Inneren habe noch vor der Abreise des Zaren sein Abschiedsgedächtnis eingereicht, weil die von ihm den Polen gegenüber gemachten Versprechungen von dem Generalgouverneur von Warschau Jscheriewow rundweg abgeschlagen worden seien.

**Schulz (Kaufhaus), 2. Jan.** (Meldung der „Petersburger Telegraphen-Agentur“.) Der Steuerinspektor Scherbator wurde durch fünf Revolvergeschosse am Tage mitten in der Stadt getötet. Weden Warden gelang es, zu fassen. Es besteht der Verdacht, daß politische Beweggründe dem Verbrechen zu Grunde liegen.

**Tiflis, 2. Jan.** (Russische Telegraphen-Agentur.) Der Auszug breitet sich aus. Die Werksstätten der Orientgesellschaft und der Compagnie Kadjelba haben die Arbeit eingestellt, ebenso die Zafabfabrik. In der Nähe von Bibi Eibat und Balachany wurden Versammlungen abgehalten; an einer derselben nahmen gegen 300 Arbeiter teil. Als die Polizei erschien, legten die Teilnehmer gruppenweise nach Balachany zurück. Auf dem Rückwege warfen sie die Fensterhebel eines vorbeifahrenden Zuges ein. Eine Anzahl Personen wurde verletzt; die Verhafteten wurden aber bis auf 14 wieder freigelassen.

**Konstantinopel, 2. Jan.** (Wiener Korr.-B.) Am Donnerstag überfiel eine aus 20 Mann bestehende Bande in Nech den dort wegen Erhebung des Rechten meißenden Effend, den Sohn des Bürgermeisters von Kumanowa und tödete ihn, sowie seinen muhamedanischen Begleiter. Bei dem Geranachen einer Truppenabteilung schickte die Bande, wobei sie 4 Tote, welche Uniformen der neuen Jägerbataillone trugen, sowie mehrere Bomben und einige Gewehre zurückließen.

## Vermischtes.

**Diebeskammer.** Aus der Kreisstadt Borkflogjeds im Gouvernement Tambow berichtet die „St. Petersb. Ztg.“: Vor einiger Zeit brachen Diebe während der Nacht in das Lokal der Duma (Stadtverwaltung), raubten 2500 Rubel und erbrachen einen Kasten, in dem die Halstetten des Stadthauptes, seines Geschliffen und mehrerer Stadtuordneter aufbewahrt wurden. Nach der Verübung des Diebstahls veranfaßten die Liebe wüßte Begelage, die natürlich in der kleinen Stadt aufwelen und die Verhaftung der Verbrecher veranfaßten. Beim Verhör erzählten sie, daß sie sich nach der Verübung des Diebstahls die Halstetten umgelegt und in formeller Sitzung, angetan mit den Abzeichen amtlicher Würde, über die Verteilung des Geldes beraten hätten, nachdem sie zuvor der Stadtverwaltung eine Mäße über die nachlässige Aufbewahrung städtischer Gelder erteilt hätten.

## Vereinsanzeiger.

**Bruderverbund Mühlburg.** Mittwoch den 4. Januar, abends halb 9 Uhr Singtunde.

**Freiburg.** (Sozialdemokratischer Verein.) Donnerstag den 5. Januar, abends punkt halb 9 Uhr Mitgliederversammlung bei Schwande. Die Mitglieder werden dringend erucht, pünktlich zu erscheinen.

Verantwortlich im redaktionellen Teil für den Leitartikel, die Aufsätze: Politische Redaktionen, Reichsanzeiger, aus Baden, Heilbronn und Tübingen, Bülch, Kold; für den literarischen Teil: Albert Wills; für die Illustration: Karl Ziegler, Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund, Ged. u. Co. Sämtliche in Karlsruhe.

## Volkshygiene!

Für **30 Pfg.** ein **Wannenbad** im Friedrichshad. **Jeden Donnerstag** von morgens 1/2 8 bis abends 1/2 9 Uhr.

Unter heutigen Gesamtaufgabe liegt ein Prospekt „In freien Stunden“ bei und machen wir unsere Leser auf den neuen Roman „Im Banne der Verführung“ noch besonders aufmerksam.

**Sozialdemokr. Verein Karlsruhe.**  
 Mittwoch den 11. Januar, abends 8 Uhr, bei Möhrlein,  
 Ritterstraße 13,  
**Generalversammlung.**

Tagesordnung:  
 1. Bericht des Vorstandes und Neuwahl desselben;  
 2. Stellungnahme zur Kandidatenfrage für die Landtagswahl;  
 3. Stellungnahme zur Stadtverordnetenwahl.  
 Zahlreichen Besuch erwartet  
 Der Vorstand.

**Colosseum.**  
 Telefon 1938. Programm Telefon 1938.  
 vom 1.-15. Januar 1905:  
 Schiller-Truppe, Akrobatisches Potpourrie.  
 5 Quartetts, Damen-Gesangs- und Tanz-Quintett.  
 The Woodwards, Kraft-Gesellschaften.  
 Im Reiche der Ehrenen. Größter elektrischer  
 Transformations-Akt (6 Damen, 2 Herren).  
 Des Hubert, Wirbelwind-Tänzer.  
 Karl Göler, Humorist.  
 Geschwister Dankmar, Silberringe.

**Grünwinkel.**  
 Bestellungen auf den „Fahren Jakob“ nimmt  
 entgegen  
 Cleve, Filialinhaber des „Volksfreund“.

**Vereinsbank Karlsruhe**  
 eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht  
**Karlsruhe, 1 Kreuzstrasse 1**  
 gewährt ihren Mitgliedern  
 Vorschüsse auf bestimmte Zeit,  
 Kredite in laufender Rechnung  
 und  
 diskontiert Wechsel;  
 sie besorgt  
 An- und Verkauf von Effekten u. dergl.  
 Umwechslung von Zins- und Dividenden,  
 Scheinen und fremden Geldsorten,  
 Einholung neuer Coupons- und Dividenden-  
 bonche, Umtausch von Interimsscheinen  
 in definitive Stücke u. dergl.  
 Einkassierung von Wechseln,  
 Auszahlungen und Wechsel nach europä-  
 ischen, amerikanischen und allen sonstigen  
 fremden Plätzen.  
 Dieselbe nimmt auch von Nichtmitgliedern  
 Baareinlagen auf Check-Konto, auf Spargbuch  
 und mit längerer Kündigung,  
 sowie  
 verschlossene und offene Depôts zur Verwahr-  
 ung und Verwaltung unter voller Haft-  
 barkeit nach den Bestimmungen des Ge-  
 setzes;  
 sie vermietet  
 in ihrer unter Anwendung aller Erfindungen und Fort-  
 schritte der Kassenbautechnik neuerbauten  
**Stahlkammer**  
 Schrankfächer, zur Aufbewahrung von Dokumenten Werth-  
 papieren, Edelmetallen u. Schmuckgegenständen  
 bestimmt unter Selbstverschluss der einzelnen  
 Fächer.

**Grosse Bad. Geld-Lotterie**  
 Invaliden.  
 Ziehung sicher 21. Januar 1905  
 2928 Geld-  
 44,000  
 1 Haupt-  
 Gewinn Mk. 20,000 = 20,000  
 2. Haupt-  
 Gewinn Mk. 5000 = Mk. 5000  
 2926  
 Gewinne Mk. 19,000 = 19,000  
 Lose à 1 M., 11 Lose 10 M. Porto u. Liste 30 g  
 extra, empfiehlt;  
**J. Stürmer, General-Debit, Strassburg 1 E., Langestr. 107.**  
 In Karlsruhe: Carl Götz, Hebelstr. 11/15, Chr. Wieder, L.  
 Michel, Jac. Heppes, Chr. Frank, Eug. Dahlmann. 5280,20

Der beste Erwerb für Hausindustrie  
 ist ihrer vielen Vorteile wegen eine  
**Strickmaschine.**  
 Außerordentliche Leistungsfähigkeit,  
 große Nadelspannung, Vermeidung  
 von Fehlfäden, große Plattenpa-  
 nis, Strickverstellgerät.  
 Maschinen sind vorräthig am Lager.  
**Schwinn & Ehrfeld,**  
 Karlsruhe, Telefon Nr. 102.  
 Kaiserstraße 99  
 (früher Kaiserparanoma)  
 Alleinverkauf der berühmten Strick-  
 maschine E. Dablot, Courvoisier (Schweiz). Weltausstellung Paris 1900  
 Grand Prix (höchste Auszeichnung) 4994

**Frische Süß-Bückinge**  
 per Stück  
**5 Pfennig**  
 empfiehlt  
**Pfannkuch u. Co.**  
 G. m. b. H. 26  
 am Werderplatz.  
 Telefon 1951.

**Telegramm**  
 aus dem Reiche Seiner Tollität des Prinzen  
**Karneval.**

Zu dem am 14. Januar ds. Js. im grossen Saale unserer teuren „Festhalle“  
 stattfindenden  
 verbunden mit  
 grossen närrischen **Einweihung des**  
**Volksfest**  **Stefans-Brunnens**

hat seine Tollität eine Einladung der Vor- und Rückwärtsler, Bruderbündler und  
 dergleichen närrischen Brüder akzeptiert und sein Erscheinen zugesagt.  
 Eine grosse Zahl hiesiger Korporationen, Gesang- und Turnvereine,  
 Zünfte usw., wirken mit. Auch Radsherren und sonstige Grüssen treten auf.  
 Zunächst wird eine Anzahl junge und alte Marktfräulein gesucht, welche  
 zum Volksfest den Markt befahren. Bedingung der Einstellung: sauberer Käfer,  
 99 Pfund Mindestgewicht, Alter zwischen 16 und 60.

**Das närrische Komm Idee.**

Anmeldungen werden bis Ende dieser Woche in der „Eiche“, im  
 „Auerhahn“, in der Villa „Bappel“, Kaiserstrasse 13, beim Moritz in der  
 „Schrummel“ und beim **Palmen-Ernst** in der Lessinggasse entgegengenommen.

**Ein-Tritt**  
 erhält man zum Maskenfest, wenn  
 man die Hosen an hat, für 1 Mk.,  
 ledige und verheiratete, alte und  
 junge Weibchen zahlen nur einen  
 halben Reichsmeter.

**Öeffentliche Aufforderung.**  
 Die Anmeldung zur Stammrolle betreffend.  
 Nr. 14108. In Gemässheit des § 25 der Verordnung werden die Militärpflichtigen, welche bei dem  
 Ertragsjahr des Jahres 1905 meldepflichtig sind, aufgefordert, sich zur Stammrolle anzumelden und zwar im  
 Zimmer Nr. 59, 2. Stock, des Rathhauses (Eingang von der Gieselerstrasse).  
 1. Zur Anmeldung sind verpflichtet:  
 a. alle Deutsche, welche im Jahre 1905 das 20. Lebensjahr zurücklegen, also im Jahre 1885 ge-  
 boren sind;  
 b. alle früher geborenen Deutschen, über deren Dienstpflicht noch nicht endgültig durch Ausschließung,  
 Ausmusterung, Ueberweisung zum Landsturm, zur Ersatzreserve oder Marine-Ersatzreserve oder  
 durch Aushebung für einen Truppen- oder Marine-Teil entschieden ist, sofern sie nicht durch die  
 Ertragsbehörden von der Anmeldung ausdrücklich entbunden oder über das Jahr 1905 hinaus  
 zurückgestellt wurden.  
 2. Die Anmeldung erfolgt bei dem Gemeinderat desjenigen Ortes, an dem der Militärpflichtige seinen dauernden  
 Aufenthalt hat. Hat er keinen dauernden Aufenthalt, so muß die Anmeldung an dem Orte des Wohnortes  
 und beim Mangel eines inländischen Wohnortes an dem Geburtsort, oder wenn auch dieser im Ausland liegt,  
 an dem letzten Wohnort der Eltern geschehen.  
 3. Ist der Militärpflichtige von dem Orte, in dem er sich nach Ziffer 2 zu melden hat, zeitlich abwesend, so haben  
 die Eltern, Vormünder, Lehrer, Väter oder Fabrikherren die Verpflichtung zur Anmeldung.  
 4. Die Anmeldung hat vom 15. Januar bis 1. Februar zu geschehen, sie soll enthalten: Familien- und Vor-  
 name des Pflichtigen, dessen Geburtsort, Geburtsjahr und Tag, Aufenthaltsort, Religion, Gewerbe oder Stand  
 Johann Name, Gewerbe oder Stand und Wohnort der Eltern, sowie ob diese noch leben oder tot sind. So-  
 fern die Anmeldung nicht am Geburtsort erfolgt, ist ein Geburtszeugnis vorzulegen. Bei wieder-  
 holter Anmeldung müssen die Vermögensverhältnisse vorgelegt werden.  
 5. Wer die vorgeschriebene Meldung unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu drei  
 Tagen bestraft.  
 Zugleich werden die Militärpflichtigen noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß ein Melde-  
 schein zum freiwilligen Eintritt nur noch bis 31. März erstellt werden kann und daß nur denjenigen  
 Militärpflichtigen die Wahl des Truppenteils freisteht, die einen Meldechein erhalten haben. Diejenigen Militär-  
 pflichtigen, welche sich erst am Musterungstag freiwillig melden, haben keinen Anspruch auf Wahl des Truppen-  
 teils, es wird vielmehr auf die persönlichen Wünsche derselben nur insoweit Rücksicht genommen, als es das  
 Interesse des Dienstes zuläßt.  
 Karlsruhe, den 30. Dezember 1904.  
 Der Stadtrat.  
 Krämer. Zimmermann.

**Winschermann & Cie.**  
 Mülheim a. d. Ruhr  
 Kohलगross-Handlung und Reederei.  
 Zweiggeschäfte:  
 Ruhrort, Frankfurt a. M., Offenbach,  
 Aschaffenburg, Karlsruhe.  
 Insgesamt 84 000 □-Meter Kohlenmagazine mit  
 eigenen Dampf- und elektrischen Kranen, Kohlen-  
 siebwerken, Hoch- und Feldbahnen.  
 Schiffsparc: 21 eiserner Schlepsschiffe mit 875 000  
 Zentner Gesamttragfähigkeit.  
 In Karlsruhe: Kohlenvertrieb an Private:  
 Herrenstrasse 20. Telefon 120.  
 5212,3

**„Volksfreund“-Filiale Brötzingen.**  
 Vom 2. Januar 1905 ab wird in Brötzingen der „Volksfreund“  
 durch Frau Ernst Waldhauer ausgetragen. Reklamationen über unregelmäßige  
 Zustellung usw. sind an Genosse Strohsäcker, Neustadt-Brötzingen,  
 oder an die Expedition des „Volksfreund“ in Pforzheim zu richten. 5413,2

**Gewerkschaftskartell**  
**Durlach.**  
 Achtung! Kartellnehmer! Achtung!  
 Heute, Dienstag, kein Unterricht.  
 Nächster Unterricht  
 Sonntag, den 8. Januar.  
 Vollständiges Erscheinen erwartet.  
 40 Der Vorsitzende.

**Fritz Töpfer Wwe.**  
 Cigarettenfabrik,  
 Karlsruhe,  
 14 Mühlentorstrasse 14  
 empfiehlt ihr reichhaltiges  
 Lager in 3559  
**Cigaretten**  
**Cigarren**  
**Schnupf- u. Kautabaken**  
 Vereine erhalten bei Abnahme  
 von ganzen Kisten Rabatt.  
**Parteischriften,**  
 „Jakob“, „Neue Zeit“ u.  
 zu haben.

**Otto Meyer, Uhrmacher,**  
 Kronenstrasse 49.  
 Großes Lager in allen Sorten  
 Taschenuhren, Regulateure,  
 mit u. ohne Vierteljahr. Weiser  
 in allen Preislagen. Reiche Aus-  
 wahl in Goldwaren wie Ringe,  
 Broschen, Ohrringe u. dgl.  
 Präzise optische Artikel, Brillen,  
 Luifer, Thermometer, Baro-  
 meter, Gelbfächer u. dgl.  
 Reparaturen aller Art  
 werden rasch und billigt unter  
 Garantie ausgeführt.

**Spitzen,**  
 die zum Waschen bestimmt sind,  
 finden sacht die Behausung  
 in der Färberei u. chem. Wasch-  
 anstalt Ed. Prütz. 7

**Bereinsangeiger.**  
 Leberradfahrerverein „Wan-  
 derlust“ Durlach. Mittwoch,  
 den 4. Januar, abends 8 Uhr im  
 Gasthaus zur „Linde“ Ver-  
 sammlung. Zahlreiches Er-  
 scheinen erwartet. 5590  
 Der Vorstand.

**Standesbuch-Auszüge der**  
**Stadt Karlsruhe.**

**Geburten.**  
 23. Dez.: Emil Otto, Vater Karl  
 Walschauer, Schneider. Karoline  
 Walburga, B. Karl Eißig, Obhölz-  
 ler. Hedwig, Vater August Wö-  
 lger. Elsa Emilie, B. Emil Wö-  
 lger. Schreinermeister. Hugo Karl Albert,  
 B. Albert Friedrich, Kaufmann. 24.  
 Dez.: Marie, B. Jakob Kaiser, Maga-  
 ziner. Karl Wilhelm, B. Wilhelm  
 Kaiser, Hausdiener. Josef Adalbert,  
 B. Adalbert Winkler, Metzger. 25.  
 Dez.: Anton, Vater Rupert Belmer,  
 Schuhmacher. 26. Dez.: Werner Siegf-  
 ried, B. Paul Kröner, Zementeur.  
 Eugen, B. Josef Gramlich, Färber.  
 27. Dez.: Wilhelmine Frieda, Vater  
 Alois Hennenlotter, Gärtner. Anna  
 Mathilde Auguste, B. Johann Edu-  
 denberg, Ingenieur. 28. Dez.: Hil-  
 debrand, B. Josef Weiler, Bild-  
 hauer. Wilhelmine Sofie, B. Rudolf Koch,  
 Kaufmann.

**Todesfälle:**  
 16. Dez.: Karl Ad. Konrath, ein  
 Chemiker, alt 82 Jahre. 17.: Emma,  
 alt 8 Jahre, B. Georg Ernst, Rad-  
 macher. Jakob Hilger, Hammer-  
 schmied, ein Chemiker, alt 48 Jahre.  
 18.: Paula, alt 11 Tage, B. Josef  
 Martin, Leinwandweber. Gertrude  
 Ade, Dienstmagd, alt 42 Jahre.  
 Marie Schwindle, alt 36 J., Ehefrau  
 des Kaufmanns Adolf Schwindle.  
 Lina Beer, Kleidermacherin, alt 68  
 alt 46 Jahre. Franz, alt 11 Mon.  
 12 Tage, B. Johann Baptist Berlein,  
 Inhabhalter. 19. Dez.: Wilhelm  
 Dollenweber, Privatier, ein Ehe-  
 mann, alt 67 Jahre. 20. Dez.:  
 Jakobine Eichel, Dienstmagd, alt 64  
 alt 64 Jahre. 21. Dez.: Barbara  
 Häbel, alt 60 Jahre, Witwe des  
 Maschinenarbeiters Sebastian Häbel.  
 Julie von Bieren, alt 41 Jahre,  
 Ehefrau des Steinbauers von  
 Bieren. Albert Wirth, Metzger,  
 ein Chemiker, alt 58 Jahre. 22.:  
 Maria Emilie Wever, alt 92 Jahre,  
 Witwe des prakt. Arzt Gustav Wever.  
 Friederike Schilling, Privatier, alt 80  
 alt 62 Jahre. Karl Bauer, Bild-  
 hauer, ein Chemiker, alt 60 Jahre,  
 groß, ein Chemiker, alt 60 Jahre,  
 27. Dez.: Amalie Netzer, Bureau-  
 gebilfin, alt 81 Jahre. Witwe  
 des Politinstrumentenmachers Johann  
 Wever. 28. Dez.: Frieda Did,  
 alt 30 Jahre, Ehefrau des Werk-  
 statters Wilhelm Did. Otto, alt 3  
 Monate 12 Tage, B. Wilhelm Did,  
 Werkführer. Emilie, alt 9 Jahre,  
 B. Johann Danielmann, Bierführer.  
 30. Dez.: Katharina Ehinger, alt 84  
 Jahre, Witwe des Wagenbauers  
 Wilhelm Ehinger.